

Heinrich Hartmann Tradition, Religion und Social Engineering

Für einen Dialog von Geschichts- und Islamwissenschaften im Bereich der Entwicklungsstudien – das Beispiel der Türkei¹

Fragt man Historikerinnen oder Historiker nach der Bedeutung des Nahen und Mittleren Ostens in der historischen Forschung, so werden die meisten auf die Islamwissenschaften ver-

weisen. Dort vermuten sie die Kompetenz für diese Regionen der Welt, die häufig in ihren eigenen Forschungsprojekten keine systematische Rolle spielen. In sprachlicher Hinsicht mag dies zunächst einigen Sinn ergeben, haben doch die wenigsten Historikerinnen und Historiker die notwendigen Kenntnisse des Arabischen, Persischen, Türkischen etc.

Allerdings stellt sich doch ein gewisses Erstaunen über diese Form des regionalen Delegierens ein, denn zugleich hat das Reden um eine «Transnationale» oder eine «Global»-Geschichte in den letzten Jahren in den Geschichtswissenschaften eine ungeahnte Konjunktur. Doch was bedeutet diese neue «weltweite Öffnung» der Geschichtswissenschaften eigentlich?

Auch für die progressivsten Entwürfe einer solchen offenen Geschichte würde es sich vielleicht einmal lohnen, die zugrunde liegenden Mind Maps nachzuzeichnen.

Auf ihnen wäre die Welt wohl nicht gerade vollständig repräsentiert, sondern hätte klare Schwerpunkte: das subsaharische Afrika, China, Japan, Teile Süd-amerikas, die osteuropäischen Peripherien.² Die islamische Welt insgesamt wäre stark unterrepräsentiert, die Arabische Welt, die Türkei und Teile von Zentralasien kämen kaum vor.

Solche regionalen Schwerpunkte der «transnationalen Geschichte» könnte man dadurch begründen, dass in der Konzeption vieler Kulturwissenschaften

Heinrich Hartmann hat in Freiburg i. Br., Lyon und Berlin Geschichte und Philosophie studiert. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklung von Organisationsstrukturen in Unternehmen und die Geschichte staatlicher Datenerhebung. Gegenwärtig arbeitet er am Historischen Seminar der Universität Basel.

neben dem vergleichbar Nahen das kontrastiv Ferne einen wichtigen Platz hat. Sie würden sich im Fall Afrikas und Südamerikas auch mit sprachlichen Nähen begründen lassen, die wiederum

auf die koloniale Vergangenheit vieler Regionen der «Globalgeschichte» verweisen würde. Und hierdurch ist es wiederum kein Zufall, dass viele von diesen Regionen auch mit dem koinzidieren, was wir heute als Entwicklungsregionen bezeichnen würden.³ Was bei all dem aus dem Fokus neuerer globalhistorischer Ansätze fällt, ist wohl in etwa das klassische regionale Expertisefeld der Islamwissenschaften. Die Gravitationsfelder der transnationalen Geschichtsschreibung haben sich entlang der Netze europäischer Beziehungen entwickelt.⁴

Die Türkei, ein konstruiertes Feindbild

Besonders augenfällig wird dieser blinde Fleck der Geschichtswissenschaft wohl in der Türkei. Das Land und auch der historische Vorläufer, das Osmanische Reich, prägten und prägen die europäische Geschichte als konstruiertes Feindbild in den Prozessen gesellschaftlicher Selbstverortung, öfter aber noch als aktiver diplomatischer und wirtschaftlicher Partner im Konzert der europäischen Mächte in den letzten 500 Jahren.⁵

Auf den Karten der neueren europäischen Geschichte allerdings bleibt das Land ein Aussenseiter, über den der Kenntnisstand bis auf gängige Gemeinplätze begrenzt bleibt. Mit Rückgriffen auf strukturgeschichtliche Methoden wird die Türkei zum europäischen «Anderen» konstruiert und wird in

ihrer wirtschaftlichen, v.a. aber auch demografischen Entwicklung als nicht kompatibel beschrieben.⁶

Diesen dialogischen Ebenen angemessen gerecht zu werden, ist im Rahmen eines historischen Forschungsprojektes zu Konzepten von Entwicklung und Modernisierung in der Türkei seit den 1950er Jahren eine schwierige Aufgabe.⁷ Entwicklungskonzeptionen sind weder rein technokratische Entwürfe einer internationalen Expertengemeinschaft, noch lassen sie sich alleine aus den Traditionen eines Landes erklären.⁸ Dies gilt insbesondere für die neuen, stark sozial-interventionistischen Programme, die ab den 1960er Jahren in den Entwicklungsdebatten prägend wurden und den Konzepten von Entwicklung und Modernisierung eine ganz neue Bedeutungsdimension verliehen. Es muss gerade in Hinblick auf diese entwicklungspolitischen Paradigmenwechsel darum gehen, gängige Dichotomien zu überwinden und hierdurch das Bild einer westlichen oder europäischen Modernisierung kritisch zu hinterfragen. In diesem Sinne liegt ein wesentlicher Schwerpunkt darauf, die Moderne als Konstrukt aufzufassen, die von den Wissensordnungen verschiedener Akteursgruppen strukturiert wird. Im Sinne von Jacques Revels *Jeu d'échelles* artikulieren sich in solchen Konzepten mikro- und makrohistorische Entwicklungen. Nationale und globale Entwicklungen interagieren mit dem Wissen und den Handlungen lokaler Akteure, wodurch diese verändert werden.⁹

Dieses Projekt greift dabei einen Problemkomplex heraus und fokussiert die Frage der Modernisierung zunächst aus der Perspektive der Debatten um das Bevölkerungswachstum und die Notwendigkeit einer Geburtenplanung, wie sie von vielen internationalen Organisationen ab den 1950er Jahren auf die Agenda gesetzt wurde. Gleichzeitig stellten sie aber auch neue Fragen: Welchen Einfluss hatte das globale Reden über die Bevölkerungsbombe auf die Verhaltensweisen in einem anatolischen Dorf? Und andersherum: Wie veränderten lokale Erfahrungen die globalen Krisendiskurse?

Um diese Fragen zu beantworten, ist ein historisches Projekt angewiesen auf islamwissenschaftliche Forschungsfragen und einschlägige Expertise. Im Speziellen betrifft dies die Frage des Stellenwertes von Religion als System handlungsleitender Normen in einer Gesellschaft. Gerade in einer stärker kul-

Résumé

Les concepts de « développement » ou de « modernisation » dans l'après-guerre en Turquie ne peuvent être compris que dans une logique de dialogue entre différents ordres de savoirs. Les experts internationaux du développement d'un côté et les acteurs nationaux ou locaux en Turquie d'un autre essayaient de définir les voies du développement à emprunter. Les conditions et les formes de ce dialogue sont analysées pour le cas particulier d'une politique démographique et de la mise en œuvre du planning familial. Dans cette optique également, il est préconisé de suivre une approche transdisciplinaire enrichie par les questions de « développement », qui combinerait les questionnements de l'histoire transnationale avec l'expertise et les perspectives des études islamiques.

turhistorischen Perspektive ist es wichtig, Religion explizit in ihrer Rolle als gesellschaftliche Institution zu verstehen.

Für die Türkei gilt dies noch mehr als für andere Gesellschaften: Durch die Verankerung des Laizismus als kemalistische Leitidee im Staatsaufbau war Religion weder dezentral institutionalisiert, noch war das Religiöse eine Verhaltensweise, auf die man in den politischen Programmen Rücksicht genommen hätte.

Dialog der Ebenen

Die gewaltige Lücke, die sich zwischen der staatlichen Planungspolitik der 1960er und 70er Jahre und den kulturellen Praktiken dörflicher Gemeinschaften in Ostanatolien auftat, bliebe in einer rein nationalhistorischen Perspektive weitgehend unerklärt. Bereits ab den 1940er Jahren bemühte sich die Regierung der türkischen Republik, in den ländlichen Gebieten ein Netz von Institutionen zu schaffen, mit dessen Hilfe die ländliche Gesellschaft modernisiert werden sollte. Hierzu gehörte etwa die flächendeckende Einführung von Dorfinstituten (*köy enstitütleri*).¹⁰ Hierzu gehörte aber auch eine Anzahl von lokalen und regionalen Gesundheitszentren. Mit ihrer Hilfe versuchte die türkische Zentralregierung, die ländliche Entwicklung zu unterstützen und zu steuern. Dabei wurden auch Fragen der Reproduktionsmedizin in den Blick genommen, allerdings alleine, um die Sterblichkeit von Kindern und Müttern bei der Geburt zu senken. Fragen der Geburtenregulierung waren vor den 1960er

Il aurait 100 ans...

Un monument, Naguïb Mahfouz... Jusqu'à présent le seul Prix Nobel de littérature du monde arabe... Né le 11 décembre 1911 au Caire, il n'a quitté cette ville - sa ville - que très rarement.

Son œuvre est une « chronique » du « bref 20ème siècle » (Eric Hobsbawm) en Egypte*. Elle commence par une quête d'identité à travers trois romans « historiques » qui donnent littérairement vie au passé pharaonique, tout en établissant une corrélation avec les structures contemporaines du Pouvoir.

Suit l'essentiel des écrits de Mahfouz : une analyse de la société égyptienne de la fin de la première guerre mondiale aux années 80 - objet de nombreux textes. Mahfouz y met clairement en scène la classe moyenne - dont il est lui-même issu -, notamment les commerçants et surtout les fonctionnaires. Mais au-delà d'une pure description sociale, il touche aux problèmes de l'existence et du destin de l'être humain. Ainsi en est-il des romans situés dans un monde abstrait, métaphysique, tel *Les fils de la médina*.

Si son dernier roman, *Quchtumar* (nom d'un café), parle d'un groupe d'hommes vieillissants qui

se rencontrent chaque semaine, il est aussi un adieu au Caire tel que l'écrivain l'a connu dans sa jeunesse et qui n'a rien à voir avec la gigantesque métropole d'aujourd'hui.

Mahfouz s'est certes attiré critiques et attaques pour s'être interrogé sur la religion institutionnalisée ou avoir approuvé la paix conclue par Sadate avec Israël. Mais par la force de son œuvre et sa droiture, il est devenu une autorité morale, un monument : en 2003 lui était érigée une statue au Caire. Naguïb Mahfouz mourait le 30 août 2006.

Hartmut Fähndrich

*Les romans disponibles en allemand sont tous sortis chez Unionsverlag à Zurich. Les ouvrages traduits en français ont été publiés en France par différents éditeurs (J.-C. Lattès, Sindbad, Denoël).

A lire aussi :

en anglais : Rasheed El-Enany, Naguib Mahfouz. *Egypt's Nobel Laureate* (London, Haus Publishing, 2007) ;

en allemand : Hartmut Fähndrich, Nagib Machfus (München, editio text + kritik, 1991).

Jahren noch nicht systematisch Teil dieser nationalen Entwicklungslogik. Bereits in den 1950er Jahren allerdings begannen internationale Organisationen und private Stiftungen – auch im Kontext des auf die Türkei ausgeweiteten Marshallplans – in der Türkei aktiv zu werden.

Durch diese internationalen Experten wurde die demografische Entwicklung der Türkei in einen veränderten Sinnzusammenhang gestellt, der gleichzeitig neue Interventionsmechanismen etablierte.

Geburtenregulierung nach Bankrott

Mit dem politischen Umsturz von 1960 näherten sich die beiden unterschiedlichen Wissensordnungen einander an. Das stärkere Gewicht, das den internationalen Experten nach dem Quasi-Staatsbankrott der Regierung Adnan Menderes zukam, sorgte auch dafür, dass die Agenda der globalen Geburtenregulierungsbewegung einen festen Stellenwert im politischen Programm der neuen türkischen Regierung unter Is-

met İnönü bekam. Neben der Gründung eines eigenen demografischen Forschungsinstituts an der Hacettepe Üniversitesi von Ankara und der Einrichtung eines gesonderten Staatssekretärs im Gesundheitsministerium (Nusret H. Fişek) bedeutete dies auch, dass entsprechende Informations- und Trainingsprogramme in den anatolischen Dörfern der Türkei eingerichtet wurden.

In gewisser Hinsicht war die Türkei damit einerseits Teil einer globalen Bewegung, andererseits aber auch ein Land, in dem sich seit den kemalistischen Reformen stark reflektierte nationale Modernisierungskonzeptionen entwickelt hatten. Beide Elemente fanden in verschiedener Hinsicht zusammen. Ferhunde Özbay hat etwa beschrieben, wie prägnant in der Türkei die Tradition der ethnologischen Untersuchung des Dorflebens bereits seit den 1930er Jahren verankert war.¹¹

Versuche ländlicher Modernisierung wurden begleitet von den entsprechenden Untersuchungs- und

Evaluationspraktiken. Es scheint plausibel, dass gerade in dieser Tradition ein Grund dafür lag, warum die Türkei eines der ersten Länder war, in denen vom New Yorker Population Council auch eine sogenannte KAP-Studie, eine Untersuchung zu «Knowledge, Attitudes and Practices» der Geburtenregulierung angefertigt wurde.¹²

Zusätzlich zu diesen Surveys beschäftigten sich aber auch vorwiegend türkische Wissenschaftler mit ethnologischen Untersuchungen zur Akzeptanz von Familienplanungs- und Verhütungsmaßnahmen in den ländlichen Gebieten der Türkei (z.B. im Distrikt von Yozgat). Bis in die 1980er Jahre waren diese Formen von Untersuchungen im türkischen Kontext besonders häufig.¹³

Die Dimension der Religion spielte bereits in den KAP-Studien, aber auch in den späteren Untersuchungen eine gewichtige Rolle. Neben den Fragen an die betroffenen Frauen und Männer selbst erfassten die Studien systematisch auch die Akzeptanz der entsprechenden Massnahmen durch die lokalen religiösen Autoritäten, insbesondere durch die Imame in den Dörfern.

Die Frage der Religion, die in den offiziellen Programmen keine systematische Rolle spielte, bzw. spielen konnte, wurde durch die beteiligten internationalen Institutionen durchaus zu einem entscheidenden Untersuchungskriterium.

Globaler Einfluss auf lokaler Ebene

Um allerdings beurteilen zu können, wie stark durch diese religiösen Autoritäten eine Handlungsleitung und eine Verankerung jener neuen transnationalen Interventionsmechanismen möglich, bzw. intendiert war, müssen Art und Intensität der Beziehungen zu den lokalen religiösen Autoritäten genauer untersucht werden.

Hier zeichnen sich auch für die Zukunft lohnende Perspektiven für eine Zusammenarbeit zwischen den Islamwissenschaften und der historischen Forschung ab.

Erst mit den notwendigen Kenntnissen über den Zusammenhang von religiösen Handlungsmustern und spezifischen Lebenswelten kann Einfluss und Wirkung einer globalen Handlungsagenda auf einer lokalen Ebene festgehalten und untersuchbar gemacht werden.

¹ Für die kritische Diskussion dieses Beitrages danke ich den Teilnehmenden des Forschungskolloquiums Islamwissenschaft, das am 16. und 17. Juni 2011 in Bern stattfand. Darüber hinaus sei Stephanie Lori und Thomas Würtz für die zahlreichen hilfreichen Hinweise und Kommentare zu diesem Text gedankt.

² Beispielhaft kann man dies etwa zeigen an Conrad, Sebastian / Eckart, Andreas (Hg.): *Globalgeschichte: Theorien, Ansätze, Themen*, Frankfurt/M 2007; Osterhammel, Jürgen: *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2008.

³ Unger Corinna R.: *Histories of Development and Modernization: Findings, Reflections, Future Research*, in: *H-Soz-u-Kult* 09.12.2010, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2010-12-001> (abgerufen 17.08.2011), S. 4ff.

⁴ So spricht auch Dipesh Chakrabarty von «Europe [...] as a silent referent in historical knowledge». Chakrabarty, Dipesh: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton (2. Aufl) 2008, S. 28.

⁵ Kramer, Heinz / Reinkowski, Maurus: *Die Türkei und Europa: Eine wechselhafte Beziehungsgeschichte*, Stuttgart 2008, S. 67ff.

⁶ Wehler, Hans-Ulrich: *Die türkische Frage. Europas Bürger müssen entscheiden*, in: Leggewie, Claus (Hg.): *Türkei und Europa. Die Positionen*, Frankfurt/M 2004, S. 57-69.

⁷ Detaillierte Informationen zu diesem Projekt in Hartmann, Heinrich: *Verwissenschaftlichte Moderne. Bevölkerungspolitische Handlungsfelder in der Türkei als Zonen komplexen Wissenstransfers von den 1940er bis zu den 1970er Jahren. Eine Skizze*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 50, 2010, S. 335-352.

⁸ Im Sinne von Ferguson, James: *The Anti-Politics Machine. «Development», Depoliticization and Bureaucratic Power in Lesotho*, Cambridge 1990.

⁹ Revel, Jacques: *Jeux d'échelles. La micro-analyse à l'expérience*, Paris 1996; Silverstein, Brian: *Islam and Modernity in Turkey. Power, Traditions, and Historicity in the European Provinces of the Muslim World*, in: *Anthropological Quarterly*, 76/2003, Nr. 3, S. 497-517.

¹⁰ Karaömerlioğlu, Asim: *The Village Institutes Experience in Turkey*, in: *British Journal of Middle Eastern Studies* 25/1998, S. 47-73.

¹¹ Özbay, Ferhunde: *The Development of Studies on Women in Turkey*, in: Dies. (Hrsg.), *Women, Family, and Social Change in Turkey*, Bangkok 1990, S. 1-12.

¹² Selected questionnaires on knowledge, attitudes and practices of Family Planning, Vol. 1 and 2, New York (Population Council), 1967, Bibliothèque de l'Institut d'Etudes Démographiques Paris, L8 1600.

¹³ Tekce, Belgin: *The Yozgat Maternal and Child Health and Family Planning Project*, in: *Baseline Information on Socioeconomic and Demographic Conditions*, Cairo (Population Council) 1979; Ozgur, S.: *Knowledge, Attitude and Practice in Family Planning of Women Aged 15-44 in the Yildizeli District of Suvas*, in: *The Turkish Journal of Population Studies*, 7/1985, S. 95-115; Türkhan, Erdal / Yalmoz, Ahmet: *Economic Evaluation of the Mother Child Health Family Planning Project in Yozgat*, in: *Nüfusbilim Dergisi*, 2-3/1980-81; Carol E. Carpenter-Yaman: *Sources of Family Size Attitudes and Family Planning Knowledge among Rural Turkish Youth*, in: *Studies in Family Planning* 13, 1982, S. 149-158.